

Format de citation

Petrungaro, Stefano: Rezension über: Fernando Veliz, The Politics of Croatia-Slavonia 1903-1918. Nationalism, State Allegiance and the Changing International Order, Wiesbaden: Harrassowitz, 2012, in: Südost-Forschungen, 73 (2014), S. 613-615, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/26e15499ba5b421ca65df854b7029710>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

und unvereinbare Erinnerungen“ gerecht.¹ Denn gerade zivilgesellschaftliche Akteure und deren Engagement im Bereich der Versöhnung bringen diese vielschichtigen und oft auch widersprüchlichen Vergangenheitsbezüge auf Basis eigener individueller Erfahrungen zusammen und machen sie sichtbar.

Aus Sicht der Südosteuropastudien lässt sich ein stärkerer Bezug zu den Entwicklungen im ehemaligen Jugoslawien vermissen. Auch wenn der Sammelband explizit nicht Initiativen ins Zentrum seines Erkenntnisinteresses stellt, die auf staatlicher Basis oder durch die Internationale Gemeinschaft angeregt wurden, und das ehemalige Jugoslawien durch die Einrichtung des Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien (ICTY) generell wohl eher mit dieser Form der *transitional justice* verbunden wird, wäre es interessant gewesen, auch dort entstehende zivilgesellschaftliche Projekte unterhalb dieser Ebene zu untersuchen. Hier ließe sich zeigen, dass einige zivilgesellschaftliche Bewegungen zwar das Potential haben, ganz eigene Wege hin zu einer gesamtgesellschaftlichen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit zu gehen, andere hingegen sogar einem gesamtgesellschaftlichen Konsens bzw. der stabilisierenden Wirkung von *transitional justice* entgegenwirken können, indem einseitige Vergangenheitsbilder gefördert werden.

Insgesamt bietet der Sammelband einen überzeugenden Einblick in Prozesse und Formen der *transitional justice*, die oft so gar nicht in das standardmäßige Repertoire auf diesem Gebiet passen wollen und unterstützt damit auch eine stärkere Berücksichtigung der lokalen und kulturellen Bezüge in Versuchen der Verarbeitung vergangener Verbrechen. Die hier zusammengestellten Beiträge machen deutlich, dass es unterhalb der staatlichen und internationalen Strukturen, selbst noch unterhalb der Ebene von Nichtregierungsorganisationen einflussreiche Initiativen geben kann, die dem Willen zu einer gemeinsamen Zukunft entspringen und denen Beachtung geschenkt werden sollte, weil sie ein wichtiges Puzzlestück auf dem Weg zu einer konfliktfreien Zukunft darstellen.

Regensburg

Julia Kling

¹ Editorial zur Reihe „Erinnerungskulturen / Memory Cultures“. Abrufbar unter <<http://www.transcript-verlag.de/reihen/kulturwissenschaften/kulturwissenschaft/erinnerungskulturen-memory-cultures/?f=79385>>, 9.9.2015.

Fernando VELIZ, The Politics of Croatia-Slavonia 1903-1918. Nationalism, State Allegiance and the Changing International Order. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2012 (Balkanologische Veröffentlichungen, 55). 217 S., ISBN 978-3-447-06700-3, € 48,—

Das Buch von Fernando Veliz ist ein gutes Antidot. Der historiographische Virus, den er entschieden angreift, ist der Teleologismus. Der Grund hierfür ist, das es zu einfach – und zu teleologisch – ist, das späte Habsburgerreich als zum Untergang bestimmt zu betrachten und seine Analyse im Wesentlichen darauf zu beschränken. Ebenso ist es zu einfach,

den kroatischen Nationalismus als eine ziemlich klar definierte separatistische Kraft zu verstehen, die immerzu, erst gegen das Habsburgerreich, danach gegen die jugoslawischen Staaten, ausschließlich für die kroatische Staatsunabhängigkeit gekämpft habe. Solchen historischen Interpretationen, die in der öffentlichen Meinung sowie in der Fachliteratur vielfach vertreten werden, widerspricht der Autor ausführlich und effektiv.

Dank der Fokussierung auf die letzten Jahre Kroatien-Slawoniens im Habsburgerreich rekonstruiert Veliz Schritt für Schritt die Entwicklungen der Diskurse, die die wichtigsten lokalen Parteien (die Kroatisch-Serbische Koalition, die Partei(en) des Rechts, die Bauernpartei) ausarbeiteten, um eine politische Lösung für die „kroatische Frage“ zu finden. Der Autor wendet sich gegen ein statisches Bild der kroatischen nationalistischen Ideologien und zeigt klar, wie sie „remained fluid and divided until the very end of the Monarchy“ (25), wie also die ersten zwei Elemente des Buchuntertitels, die „Loyalität“ gegenüber dem Habsburger Staat, und die kroatischen nationalen Forderungen, ständig revidiert, modifiziert, und an die konjunkturellen lokalen und internationalen politischen Umstände angepasst wurden. Damit beweist Veliz, dass die kroatische politische Elite sich bis zum Ende des Habsburgerreiches *volens volens* bemühte, eine Lösung innerhalb der Monarchie zu suchen, d. h. eine innere Reform Transleithaniens zu fördern. Obwohl viele Aspekte der Geschichte der austroslawischen/nationalistischen Projekte dem Spezialisten im Grunde bekannt sind, liegt der Wert des Buches darin, dass es die Thematik in Bezug auf die letzten Jahre Kroatien-Slawoniens im Habsburgerreich verfeinert und präzisiert. Das Buch ist somit ein neuer Beitrag der vergleichenden Forschung zu den „Grenzen der Loyalität“ im Habsburgerreich (siehe die neueren Werke von Laurence Cole, Daniel L. Unowsky, Jeremy King, Pieter M. Judson, und Nancy M. Wingfield, die leider unberücksichtigt blieben), das zeigt, wie die Erosion der habsburgischen Loyalität im Fall der kroatischen Elite ganz allmählich stattgefunden hat. Das Hauptziel der unterschiedlichen politischen Optionen, die die wichtigsten kroatischen Parteien während des größten Teils des untersuchten Zeitraums verkörperten, war im Grunde eine Revidierung der konstitutionellen Beziehungen, die die Machtverhältnisse in Österreich-Ungarn, und vor allem in seinem ungarischen Teil bestimmten. Der Kampf wurde vor allem gegen Budapest, nicht gegen Wien geführt, und das Ziel war nicht, das Reich zu zerstören, sondern es zu reformieren.

Wenn sich diese Ziele allmählich geändert haben, so ist dies die Folge mehrerer interner sowie auch externer Faktoren. Der Autor betont programmatisch die Letzteren, denn eines der methodologischen Ziele der Arbeit liegt daran, die nationale Politik eng mit dem internationalen Kontext zu verbinden. Das theoretische Ziel des Autors ist, die Rolle der Ideologie und der Kultur, denen in der Literatur zu den südslawischen Nationalismen bisher eine übertriebene Bedeutung zugeschrieben worden sei, zu relativieren. Daher liegt der Fokus dieses Buches auf dem Pragmatismus der kroatischen Elite, d. h. auf die lange Reihe ideologischer Kompromisse, Anpassungen und Änderungen, die hauptsächlich Folge der Veränderungen des internationalen Kontexts seien. Veliz geht auf den langen Prozess ein, der zum Verlassen der traditionellen Argumentationslinien, die mit den „historischen kroatischen Staatsrechten“ verbunden waren, führte. An ihre Stelle trat bei der kroatischen politischen Elite das Prinzip der Selbstbestimmung der Völker und gleichzeitig die Idee einer möglichen Vereinigung mit dem Königreich Serbien. Dieses Ergebnis sei Veliz zufolge

keineswegs unvermeidbar gewesen: „It was the decision of the Entente powers to agree to the destruction of the Monarchy what prompted the final conversion to a new conception of the nation and the state“ (201).

Im untersuchten Zeitraum lägen also die Wurzeln des kroatischen Nationalismus des 20. Jh., der sich stark von dem unterscheidet, was der Autor „the politics of Croatia-Slavonia“ nennt und 1918 aufhörte zu existieren. Wenn der kroatische Nationalismus später „virulente“ Merkmale annahm, der sich in den Kriegen 1941-1945 und 1991-1995 in furchtbarer Weise manifestierte, so gilt für Veliz doch: „the brutality and savagery of ethnic nationalism is completely absent in our time of moral restraint and compromise“ (193f.). Die Balkankriege und der Erste Weltkrieg erwiesen sich ihm zufolge als ein wichtiger Wendepunkt auch in der Geschichte des kroatischen Nationalismus.

In theoretisch-methodologischer Hinsicht kann man trotzdem daran zweifeln, dass das Buch wirklich eine neue „methodology“ (32) und einen gänzlich innovativen „analytic approach“ (16) vorschlägt, die „wider repercussions for the theoretical literature of nationalism in general“ (46) haben werden. Obwohl in der Nationalismusforschung die Rolle einiger kultureller Elemente der modernen nationalen Identitäten sowie die Ideologie der modernen Nationalbewegungen oft nur auf der nationalen Ebene untersucht wurden, klingt die Ansicht des Autors, dass „the formulation of nationalist claims“ ein „internationally dependent event“ (16) sei, nicht wie ein radikaler theoretischer Bruch. Ebenso wenig seine Erkenntnis, dass die Strategien der Eliten „not simply the product of an ideological commitment“ (20) seien, sondern auch von bestimmten Konjunkturen und der politischen Praxis beeinflusst werden.

Vielmehr trägt die vorliegende Arbeit dazu bei, den Zerfall des Habsburgerreiches zu historisieren und unsere Kenntnisse über die letzte habsburgische Zeit Kroatiens zu verfeinern. Der Autor achtet systematisch darauf, historische Entwicklungen nicht auf der Basis ihrer bekannten Endergebnisse zu antizipieren, und dies ermöglicht ihm, den historischen Verlauf der untersuchten Phänomene präzise festzustellen. Überaus wertvoll ist das Werk auch dafür, die „Fluidität“ der politischen Stellungnahmen stärker sichtbar zu machen, um die nationalistischen Geschichtsschreibungen mit guten Argumenten zu widerzulegen. Schließlich bietet das Buch gutes Material an, um sich näher mit dem Zusammenbruch eines Staates, in diesem Fall des Habsburgerreiches, und dessen unterschiedlichen Wahrnehmungen auf der lokalen Ebene zu beschäftigen. Damit verbunden ist auch die Frage nach der Geburt des neuen Staates, der zum ersten Mal die „jugoslawische Idee“ verwirklichte. Das Buch ist also auch ein Beitrag zur Forschung, die in den letzten Jahren die Geschichte des Jugoslawismus erneut untersucht.

Regensburg

Stefano Petrungraro